

„Autogenes Fahren“ und „Google Mörbs“ mit Rolf Miller

Knapp 1000 Gäste folgten am Samstag in der Nibelungenhalle dem launigen Granteln des Halbsatz-Akrobaten

Von Engelbert Kötter

Walldürn. Der Holzboden der Bühnenelemente. Im Hintergrund ein schwarzer Vorhang. Quer darüber werfen zwei Strahler scharlachrote Lichtstreifen, die sich wie zu einem X überkreuzen. Mittig davor: ein einzelner Stuhl im hellen Lichtkegel. Mehr an Requisite braucht es nicht. Denn der, der hier erwartet wird, wird die Bühne mit seiner einzigartigen Präsenz voll ausfüllen. Beifall des Publikums brandet auf, als sich Rolf Miller um Punkt 20 Uhr lässig auf und dabei tief in den Stuhl fläzt.

Mit weit von sich gestreckten Beinen. Knielange graue Jeans, graublaues Polo, graue Socken und Sneakers. In seinem Auftrittsgrau gibt er den „Einer von uns“-Normalo. Den aus der unauffälligen Masse. Eine Identifikationsfigur. Im Tragen seiner kurzen Hosen steigert er das zu einem Bild von Privatheit. Und tiefer Ruhe in sich selbst. Aus dieser Deckung sollte er später den Fluss seiner wie selbst erlebten Geschichten entwickeln, sollte er seine Pointen platzieren und Spitzen abschließen. Schon jetzt, klingt in der kurz behosten Bühnenfigur etwas Schelmisches an. Die Figur, die er zeichnet, die er mit dem Erzählen von Alltagssituationen ganz eigener Wahrnehmung befüllt und dabei mit seinem unverkennbarem Sprachstil lebendig werden lässt, ist in der deutschen Comedy-Szene ebenso einzigartig, wie längst Kult. An diesem Abend kam ein weiterer Clou hinzu: der Auftritt Millers vor Publikum in seiner Heimatstadt.

„Alles im Ding?“, so betrat Rolf Miller um Punkt 20 Uhr die Bühne. Und setzte sogleich fort: „Mensch, meinst Du, dass ich mich da noch aufrege? – Nach mir die Waldfee!“ Sein typischer Ding-Platzhalter, seine Millerschen Sinnverdrehungen, sein Widerspruch von angeblicher Gelassenheit und aufgeregtem, schier platzendem Mitteilungsbedürfnis – in nicht einmal zwei Minuten hatte Rolf Miller sein Walldürner Publikum eingefangen und auf sich konzentriert.

So entwickelte er in über zwei Stun-



Rolf Miller hatte es in der Nibelungenhalle Walldürn innerhalb von wenigen Minuten geschafft, das Publikum auf seine Seite zu bringen. Mitsponantem Szenenapplaus ließen die Walldürner ihren „Ureinwohner“ zur Höchstform auflaufen. Fotos: Engelbert Kötter

den Bühnenpräsenz seine skurrilen Storys. Machte dabei zum Beispiel aus autonomem Fahren kurzerhand „autogenes Fahren“ bei dem er mit „Google Mörbs“ unterwegs sei. Er kündigte an, sich ein Hybridfahrzeug kaufen zu wollen, „mit Lederheizung“. Die Batterie aber, baue er aus. Die brauche er nicht. In der Beziehung zu seinen Kindern, sei „alles im Ding. Hauptsache kein Kontakt.“ Sein Jüngster sei „zu dumm zum blöd sein“. Habe der doch einen Bankautomaten außer Betrieb geknackt. Auch habe der schon zu einer polizeilichen Anhörung antreten müssen, „wegen häuslicher Frauengewalt“.

Miller ereiferte sich über die „erneuerbare Politik“. Aber das Leben sei nun mal „kein Ponsyschlecken“. Die Grünen und deren Bemühen um einen „besseren ökologischen Fußtritt“ bekamen ihr Fett

weg: „Wie soll man mit einer Luftpumpe die Richtung bestimmen?“

Den allerersten Grünen nehme er Glaubhaftigkeit noch ab: „Im Bundestag haben die gegen die Atomkraft Pullover gestrickt. Baader-Meinhof, der war das erste Gründungsmitglied mit Doppelnamen.“

Das Bemühen um den „ökologischen Fußtritt“

In Wacken ist die Polizei damals noch mit Wasserwerfern und Feuerwerfern rein. Weil Nicole „Ein bisschen Frieden“ gesungen hat. „Die heutige Gen Z indes, falle schon ins Koma, wenn die Eltern deren Kreditkarte sperrten. „Aber mit dem

Handy CO₂ bestellen, den ganzen Tag! Zu viel Mandelmilch und Soja den ganzen Tag, da musst du aufpassen. Wenn Milch, dann nur von frisch gelegten Landfrauen.“ Der Idealismus, so Miller, „wächst proportional mit der Entfernung zum Problem“. Außenministerin Baerbock, „Klassensprecherin auf Klassenausflug“, schickte er auf Chinabesuch. Dort, wo „80 Prozent der Chinesen meinen, dass die Merkel noch Reichskanzler“ sei. Und der Kanzler? „Scholz ist der einzige, der glasklar – ah, nee, jetzt habe ich's verwechselt ...“

Millers Auftritt wurde immer wieder von Szenenapplaus unterbrochen. Und er erzählte von Begegnungen mit Menschen auf der Straße, dann, wenn er erkannt und angesprochen werde: „Sagen Sie mal, wie kommt man eigentlich auf all denn Blödsinn und wie können Sie sich ihn mer-

ken?“ Millers Antwort: „Es muss einem einfallen. Am besten auswendig.“ Und er berichtet, dass es die ersten acht Jahre seiner Auftritte die heutige Bühnenfigur so gar nicht gegeben habe. Am Anfang, 1991, hätten da Stimmimitationen und Parodien gestanden. Aus seiner allerersten Aufführung wiederholte Miller daraufhin die Szene, in denen er Promis ihre eigentümlichsten Laute und Sätze in den Mund legte, allerdings beim Toiletengang. So erzeugte er Lacher und Brüller, indem er nacheinander Lindenberg, Grönemeyer, Michael Jackson, die Bee Gees und Marcel Reich-Ranicki und die Seitenbacherwerbung auf die gedachte Klobrille setzte.

Über seine Stilistik in zudem Odenwälder Mundart zitierte Miller dann noch eine tiefsinnige Bemerkung, die er nach Auftritt in Düsseldorf zum jemandem im Publikum gesagt hatte: „Du hast nur die Hälfte verstanden? Dann hast du es verstanden.“ Und etwas versonnen, sagt er zu „seinen“ Dürmern: „Ich spiele die Figur ja nur. Obwohl ...“. Was also macht selbst den Dürmer aus? Miller erzählt von all dem, was die Dinge der Zeit im Zeitgenossen zum Zeitgeist erheben. Inklusive all des nicht Hinterfragten, nicht Verstandenen und auch des nicht verstehen Wollens. Weil die Meinung über die Geschehnisse ja schon feststeht.

Die Figur Millers lebt von der Besonderheit ihres Humors mit all seinen überraschenden Wendungen. Einem Humor, der vordergründig lustig, überraschend und entspannend daher kommt. Dann aber doch seine gekonnten Treffer platziert: Indem er zu jenem Hinterfragen animiert, das bei Rolf Miller auf den ersten Blick so ganz außen vor zu sein scheint. Hinter dem großen Unterhaltungswert von Millers Auftritten, stecken seine wohl durchdachten, geschickt platzierten Provokationen. Spiegelbilder, wie durch ein Brennglas überhitzt. Getarnt als harmlose Pointen. Sie helfen dabei mit, den Irrsinn von Zeit und Zeitgeist lachend zu bewältigen. Miller trägt den Schalk nicht im Nacken. Rolf Miller trägt ihn auf der Zunge.